

Predigt am 24.05.2009 in Fleinheim und Dischingen über

## **Johannes 21,15-19**

Vorstellung des neuen Konfirmandenjahrgangs

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden mit Euren Familien, liebe Gemeinde,

ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen. Ich nenne sie: **die alles entscheidende Frage.**

Pit war ein Feigling gewesen. Und alle wussten es.

Er hatte den Mund sehr voll genommen, hatte sich in den Mittelpunkt gespielt und große Töne gespuckt über seinen Mut und seine Stärke. So war Pit eben. Das kannte man von ihm.

Aber als es dann darauf ankam, als es wirklich darum ging zu zeigen, was in ihm steckt, da hatte er gekniffen.

Schlimmer noch, Pit hatte seinen besten Freund im Stich gelassen, als es dem total dreckig ging, Pit hatte so getan, als gehöre er nicht dazu, als ginge ihn das alles nichts an.

Das aller Schlimmste war dieser letzte Blick, den ihm sein Freund zugeworfen hatte. Ihre Augen hatten sich gefunden, und Pit würde den Ausdruck im Gesicht seine Freunde nie mehr vergessen. Diese großen traurigen Augen schienen zu sagen: Pit, was ist jetzt mit deinen lautstarken Versprechungen? Was sind sie wert, deine großen Worte?

Es machte ihn total fertig, weil es den Anschein hatte, als hätte sein Freund genau gewusst, dass es so kommen würde. Wenn er daran dachte, dann könnte er heulen, den ganzen Tag. Und das hatte er auch getan.

Pit war ein Feigling gewesen, und alle wussten es.

Die anderen hatten es mitbekommen, seine großen Sprüche und auch das, was dann daraus geworden war. Am schlimmsten war jetzt, dass keiner etwas sagte. Alle waren sehr schweigsam, versuchten das Thema zu umgehen und niemand konnte Pit direkt in die Augen gucken. Sie wichen ihm aus mit ihren Blicken. In ihren Gesichtern standen unausgesprochene Fragen, bei manchen auch Mitleid, Pit glaubte sogar hier und da ein wenig Schadenfreude zu erkennen. „Geschieht mir ja eigentlich auch recht“, dachte er. Seit sein Freund nicht mehr da war, hatte Pit das Gefühl, als wäre er total allein, auch wenn alle anderen da waren.

Und Pit schämte sich. Nicht nur weil er ein Feigling gewesen war, nicht nur, weil ihn der Mut verlassen hatte, als es bedrohlich wurde, sondern vor allem weil er etwas gesagt hatte, was er niemals hätte sagen wollen. Er hatte etwas ausgesprochen, was ihm im gleichen Augenblick schon unendlich leid tat. Aber er hatte es gesagt, er hatte es sogar wiederholt. Die Worte waren plötzlich einfach da gewesen. Aus Angst.

Und jetzt schämte er sich. Pit schämte sich seit Wochen und er fand keinen Ausweg.

Ganz einsilbig war er geworden. Er, der früher immer für alle gesprochen hatte, er der immer schnell bei der Hand war mit kernigen Sätzen, er schüttelte nun häufig nur den Kopf und sagte gar nichts. Pit hatte seit jener schlimmen Nacht eigentlich immer einen Kloß im Hals. Ihm war überhaupt nicht mehr zumute nach Worten. Worte allein sind nicht viel wert, das hatte er gelernt.

Aber dann kam noch eine Nacht, die Nacht, die alles verändert hat. Auch für die anderen, aber besonders für Pit. Niemand war nach dieser Nacht froher und glücklicher gewesen als er. Und das kam so:

Sie waren fischen gewesen mit ihrem Boot, aber gefangen hatten sie nichts. Im Morgengrauen kehrten sie endlich zurück, müde, nass und enttäuscht. Stundenlange Mühe für nichts.

Beim ersten Schimmer der aufgehenden Sonne sahen sie jemanden am Ufer stehen. Ob sie etwas zu essen hätten, hatte der sie gefragt – der hatte vielleicht gut reden. Aber dann sagte er etwas merkwürdiges: werft euer Netz aus, gleich rechts neben eurem Boot. Grinsend hatten sie es getan, mehr aus Frust und um diesem Kerl zu sagen, wie blödsinnig sein Ratschlag war. Aber das Lachen war ihnen schnell vergangen. In dem Netz zappelten so viele Fische, dass sie wahrscheinlich gekentert wären, hätten sie mit ihrem Boot nicht schon so nahe am Ufer gelegen.

Als sie dann das Feuer sahen, mit den knusprig gerösteten Broten drauf, und als sie die freundlich einladende Geste dieses Mannes erlebten, und als sie genussvoll den Duft des frisch gebratenen Fisches einatmeten, da begriffen sie es endlich: ihr Freund stand vor ihnen, er hatte auf sie gewartet, nun empfing er sie freundlich lachend und er hatte ihnen das Frühstück gemacht.

Was für ein Morgen! Und was für ein Fest!

Und Pit? Der war als erster aus dem Boot gesprungen, er hatte das Netz alleine an Land gezerrt, und dann hatte er sich abseits gesetzt, etwas entfernt von den anderen, für sich alleine.

Dieser Anblick war ein richtiger Schock für ihn gewesen. Sein Freund war wieder da. Eigentlich war da ein unfassbares Glücksgefühl in ihm gewesen. Doch: wie sollte er ihm jetzt begegnen? Da stand doch so viel zwischen ihnen. Am liebsten wäre Pit fortgelaufen, aber gleichzeitig schrie sein Herz danach, dass alles wieder in Ordnung kommt, dass er wieder wie früher bei seinem Freund sein würde, ganz nah, ganz vertraut und ohne diese dunkle Last zwischen ihnen.

Nach dem Essen war sein Freund aufgestanden und zu ihm gekommen, er hatte sich neben ihn gesetzt, einfach so. Da war auch sofort wieder dieser Kloß im Hals gewesen. Pit hatte ganz fest auf den Boden gestarrt.

Die Frage seines Freundes hatte ihm dann den Rest gegeben. Diese Frage traf ihn ins Herz, sie traf mitten in das Problem, das ihn so quälte. Es war die alles entscheidende Frage gewesen.

Ich unterbreche an dieser Stelle und lese die Fortsetzung der Geschichte aus der Bibel, sie steht dort in Johannes 21,15-19

*Als sie gefrühstückt hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: "Simon Ben-Johannes, liebst du mich mehr als die anderen hier?" "Gewiss, Herr", antwortete Petrus, "du weißt, dass ich dich lieb habe." "Dann weide meine Lämmer!", sagte Jesus. Jesus wiederholte die Frage: "Simon*

*Ben-Johannes, liebst du mich?" "Ja, Herr", antwortete Petrus, "du weißt, dass ich dich lieb habe." "Dann hüte meine Schafe!", sagte Jesus. Noch einmal fragte er ihn: "Simon Ben-Johannes, hast du mich lieb?" Petrus wurde traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal fragte, ob er ihn lieb habe, und sagte: "Herr, du weißt alles. Du weißt, dass ich dich lieb habe." "Dann Sorge für meine Schafe!", sagte Jesus. "Und ich muss dir noch etwas sagen: Als du jung warst, hast du dir selbst den Gürtel gebunden und bist gegangen, wohin du wolltest. Doch wenn du alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dir den Gürtel binden und dich dorthin bringen, wo du nicht hingehen willst." Jesus wollte damit andeuten, auf welche Weise Petrus sterben würde, um Gott damit zu verherrlichen. Dann sagte er ihm: "Komm, folge mir!"*

Ich nehme an, dass es Petrus egal gewesen wäre, dass ich ihn vorhin Pit genannt habe. Aber die Geschichte von Pit hat hoffentlich deutlich gemacht, was Petrus ganz sicher nicht in Ruhe gelassen hat, es hat ihn beschäftigt und gequält bis zu diesem denkwürdigen Morgen, als Jesus ihm die alles entscheidende Frage stellt: „Hast Du mich lieb, Simon? Hast du mich lieber als die anderen?“

Was für eine Befreiung, wenn jemand den Mut hat, endlich den Finger auf den wunden Punkt zu legen! Daran kann man wirklich Freunde erkennen. Was für eine Befreiung, wenn jemand endlich das eigentliche Problem anpackt.

Hast Du mich lieb, hast du mich mehr lieb als die anderen? Eigentlich sind das zwei Fragen. Die eine ist wichtig, die andere nicht. „Hast du mich lieb?“ Darauf kommt alles an. Darauf kommt es bis heute an, wenn wir über unsere Beziehung zu Jesus nachdenken. Was antworten wir, wenn Jesus uns fragt: hast du mich lieb? Ich bin sicher, auch für uns hat diese Frage eine unglaublich befreiende Wirkung, genau wie bei Petrus. Vielleicht nicht sofort, vielleicht nicht im ersten Moment, aber bestimmt nach und nach, Schritt für Schritt.

Petrus hätte es wahrscheinlich am liebsten laut herausgeschrien: „Ja, ich habe dich unglaublich lieb, und es tut mir so wahnsinnig leid, was gewesen ist. Ich schäme mich dafür, dass ich dich verleugnet habe, denn eigentlich möchte ich so gerne dein Freund sein.“ Aber Petrus schreit es nicht heraus. Er möchte keine lauten Worte mehr machen und keine großen Reden mehr schwingen, er sagt nur ganz leise: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Auffällig ist: Petrus redet Jesus mit „Herr“ an. Das klingt doch ziemlich distanziert. Und in seinem Empfinden erkennt Petrus da ja auch einen Abstand zu Jesus. Nicht alleine deswegen, weil Jesus inzwischen der auferstandene Sohn Gottes ist. Natürlich, das verändert einiges. Ist doch klar, dass Petrus Jesus jetzt nicht mehr einfach wie einen Kumpel behandeln kann. Aber noch etwas anderes schafft Distanz. Die Sache zwischen Jesus und Petrus ist ja noch nicht ausgestanden, noch nicht bereinigt. Allerdings hat Petrus eines noch gar nicht gemerkt: Jesus ist gerade dabei, die Geschichte in Ordnung zu bringen.

Auffällig ist auch: Petrus antwortet gar nicht auf die zweite gestellte Frage. Ob er Jesus mehr lieb hat als die anderen, ist ihm egal. Und in der Tat, das ist vollkommen unwichtig. Petrus vergleicht sich nicht mehr, er hat überhaupt kein Interesse mehr daran, vorne an zu stehen. Ihm ist nur noch wichtig, dass er mit Jesus wieder ins Reine kommt, und genau daran arbeitet Jesus gerade. Denn seine Antwort klingt seltsam, aber für Petrus ist sie wie Musik in seinen Ohren: „Weide meine Schafe“. Das ist ein Bildwort. Es bedeutet zweierlei.

Zum einen: Jesus sagt zu Petrus: „Du Simon, ich kann Dich gut brauchen, Du bist für mich wichtig, ich habe eine wertvolle Aufgabe, die Du für mich tun kannst: Kümmere Dich um die Menschen, die zu mir gehören.“

Wie gut muss das dem Petrus getan haben, der sich zuletzt als nutzloser Versager gefühlt haben mag.

Und zum anderen: Jesus bekräftigt hier ausdrücklich, was er Petrus schon früher zugesprochen hatte, nämlich eine tragende Rolle in der Kirche. Einst hieß es: „Du bist Petrus (das heißt übersetzt Felsen), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ Petrus ist also eigentlich gar kein Name, sondern ein Ehrentitel. Simon Petrus wurde in jenem Moment damals mit einer großen Verantwortung ausgestattet. Jetzt wiederholt Jesus diesen Auftrag und diese Verantwortung ausdrücklich und bestätigt sie. Er redet Petrus dabei mit seinem Namen an, nicht mit seinem Titel. Jesus hilft dem Simon, sich ganz persönlich als von Gott wertgeschätzt und geachtet zu empfinden. Er hilft ihm, wieder an seinen Wert und an seine Würde zu glauben. Und er hilft ihm, zu begreifen dass es Vergebung und Neuanfang gibt, auch für ihn, für den Feigling und den Verleugner Simon Petrus.

Jesus stellt genau dieselbe Frage noch zweimal, und Petrus antwortet auch jedes Mal wieder das selbe. Er muss sich der ganzen Trauer stellen, die er in sich trägt, seit er Jesus dreimal verleugnet hat. Und deswegen muss er nun auch dreimal auf die Frage antworten: Hast du mich lieb?

Das ist natürlich kein Zufall. Jesus hat es sicher nicht nötig, dass Petrus dreimal seine Liebe ausdrücklich ausspricht. Jesus weiß genau, dass Petrus ihn lieb hat. Aber Petrus hat es dringend nötig, dass er dreimal aussprechen muss, was er für seinen Herrn empfindet, genau so wie er dreimal ausgesprochen hat, was eigentlich eine Lüge war und woran er fast zerbrochen wäre.

Die drei Fragen und die drei Antworten sind wie eine Medizin für die Seele des Petrus, wie eine heilsame Therapie. Und so wird ein Neuanfang möglich.

Das ist für uns nicht anders als für Petrus. Mit der alles entscheidenden Frage, die Jesus stellt, beginnt ein Prozess, durch den auch unser Leben heil wird, es wird frei von dunklen Lasten und es wird stark für die Aufgaben und für die Verantwortung, die Gott uns zutraut.

Ich jedenfalls möchte auf diese Frage sehr gerne die selbe Antwort geben, die Petrus gegeben hat: „Ja Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Da wo Menschen diese Antwort geben, wächst die Gemeinde vor Ort und die Kirche hier und anderswo und Gottes Reich in dieser Welt.

Amen.